

Dissertationsprojekt von Nadir Weber, M. A. (Bern):

### **Aussenbeziehungen als kommunikative Praxis. Das Fürstentum Neuchâtel und die französisch-preussischen Beziehungen im 18. Jahrhundert<sup>1</sup>**

Das Fürstentum Neuchâtel-Valangin ging 1707 aus dem Besitz französischer Hochadliger an den preussischen König über. Dass die Herrschaftspraxis der Hohenzollernmonarchen als Fürsten von Neuchâtel im 18. Jahrhundert keineswegs dem ihnen seit dem 19. Jahrhundert vielfach zugeschriebenen Idealtypus eines „aufgeklärten Absolutismus“ entsprach, ging aus der bisherigen Forschung deutlich hervor. Die Präsenz des Landesherrn vor Ort blieb schwach, wurde er doch lediglich durch einen von ihm eingesetzten Gouverneur repräsentiert, der auf die Kooperation des von ihm präsierten und formal vom Landesherrn eingesetzten, de facto jedoch durch Kooptation lokaler Eliten besetzten *Conseil d'État* angewiesen war. Die lokalen Institutionen beharrten während des 18. Jahrhunderts erfolgreich auf ihren ständischen Rechten; sämtliche grösseren Reformversuche der Landesherrn scheiterten. Die Herrschaft der preussischen Könige als Fürsten von Neuchâtel folgte also ganz der Logik einer „zusammengesetzten Monarchie“.

Das Projekt setzt bei diesem Befund für die inneren Herrschaftsverhältnisse an und fragt zunächst, ob sich die weitgehende Autonomie auch in den Aussenbeziehungen manifestierte. Auch hier zeigt sich etwa an der Beteiligung von Neuenburger Söldnern an den französischen Feldzügen gegen die preussischen Heere während des Siebenjährigen Krieges, dass die Macht des Landesherrn weit hinter den zeitgenössischen Ansprüchen an souveräne Fürsten zurückblieb. Lokale und ständische Körperschaften unterhielten zudem weiterhin eigenständige Aussenbeziehungen zu den Nachbarn des Fürstentums sowie dem französischen Ambassador in Solothurn. Das Projekt zielt aber nicht darauf ab, es bei diesem Befund zu belassen und Neuchâtel, das in vielerlei Hinsicht einen Ausnahmefall darstellte, vorschnell zum Paradigma für den geringen Grad an „Verstaatlichung“ von Aussenbeziehungen im 18. Jahrhundert zu erheben. Vielmehr bieten sowohl die Grenzlage Neuchâtels zwischen Frankreich (Freigrafschaft Burgund), den Republiken Bern und Freiburg sowie dem Fürstbistum Basel als auch die Tatsache, dass die Neuenburger Familien über die Solddienste und aufgrund der langen französischen Präsenz weiterhin einen hohen Grad an Verflechtung nach Frankreich aufwiesen, einen besonders geeigneten Zugang zu einer Analyse der kommunikativen Funktionsweisen von Aussenbeziehungen im 18. Jahrhundert im Allgemeinen sowie den bisher erstaunlich wenig erforschten französisch-preussischen Beziehungen im Besonderen.

Politische Aussenbeziehungen werden im Rahmen des Projekts auf drei Handlungsebenen untersucht: der Makroebene der im 18. Jahrhundert zumindest theoretisch allein als Gestalter von Aussenbeziehungen im Rahmen des Völkerrechts akzeptierten Souveräne und ihrer diplomatischen Interaktionen, der Mesoebene der intermediären Gewalten in ihrer Einbindung in vertikale Herrschafts- und horizontale Nachbarschaftsbeziehungen sowie der Mikroebene

---

<sup>1</sup> Das Dissertationsprojekt wird als Subprojekt D im Rahmen des vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Forschungsprojekts „Verstaatlichung' von Aussenbeziehungen: Verflechtung, Fremdwahrnehmungen und kommunikative Praktiken (Frankreich, das Alte Reich und die Eidgenossenschaft, 1648–1789)“ unter der Leitung von Prof. Dr. Christian Windler (Bern) bearbeitet. Die Laufzeit des Projekts beträgt drei Jahre (1.10.2009–30.9.2012). Weitere Informationen dazu finden sich unter: [http://www.hist.unibe.ch/content/forschungsprojekte/aussenbeziehungen/index\\_ger.html](http://www.hist.unibe.ch/content/forschungsprojekte/aussenbeziehungen/index_ger.html).

grenzüberschreitend verflochtener personeller Akteure resp. Familienverbände. Konkret rücken damit insbesondere die preussischen und französischen Könige und ihre Repräsentanten, die Orte der Eidgenossenschaft (v.a. die Republik Bern), die ständischen und lokalen Körperschaften des Fürstentums Neuchâtel und der angrenzenden Freigrafschaft Burgund, französische Hochadlige als konkurrierende Prätendenten auf die Sukzession des Fürstentums sowie Angehörige der Neuenburger Elite als Akteure von Aussenbeziehungen in den Blick. Die kommunikativen Praktiken und Verflechtungen zwischen diesen Akteuren sowie die Interdependenzen zwischen den verschiedenen Handlungsebenen stehen dabei im Zentrum des Interesses: Welche Belange wurden auf welcher Ebene verhandelt, welche Kommunikationskanäle bestanden zwischen den verschiedenen Ebenen, wann wurden diese wie genutzt und welche Veränderungen ergaben sich schliesslich auf die eingespielten kommunikativen Abläufe sowie die Aussenbeziehungen vor Ort, wenn die Fürsten im Krieg zueinander standen? Unter Berücksichtigung solcher Fragestellungen sollen Verbindungen zwischen den oftmals weitgehend getrennt verlaufenden Forschungsdiskursen zur Herrschaftspraxis in (zusammengesetzten) Monarchien und Staatsbildung als kommunikativem Prozess, zu Grenzen und Grenzgesellschaften sowie zu einer erneuerten Geschichte politischer Aussenbeziehungen, die den Fokus nicht nur auf Zeiten der Konfrontation, sondern auch der Kooperation resp. Koexistenz legt, hergestellt werden.

Als privilegierter Zugang für eine Studie zur Funktionsweise der französisch-preussischen Beziehungen im 18. Jahrhundert erweist sich das Fürstentum Neuchâtel in mehrerlei Hinsicht. Zum einen waren konkrete Fragen zum Fürstentum bzw. seiner Beziehungen zur Freigrafschaft Burgund stets auch Gegenstand der diplomatischen Interaktionen zwischen den Monarchien, etwa im Hinblick auf die Anerkennung der Sukzession, Fragen der Grenzziehung, Salzlieferungen oder Verhandlungen einer möglichen Abtretung Neuchâtel an die französische Krone resp. einen hochadligen Prätendenten. Damit ergibt sich ein gewissermassen alltagsgeschichtlicher Zugang zur französischen und preussischen Diplomatie, wobei mit der Konzentration auf diesen Fall auch die Einflüsse untergeordneter Akteure und ihrer Interessen auf die Gestaltung der Beziehungen zwischen den beiden Monarchien sowie Prozesse der Informationsgenerierung und -distribution durch personale Netzwerke genauer berücksichtigt werden können. Zudem konnten Angehörige von Neuenburger Familien gerade *wegen* ihrer ausgeprägten Aussenverflechtung nach Frankreich hin als besonders geeignetes Personal (und allenfalls auch informeller Kanal) für die Beziehungen zum französischen Hof erscheinen. An Fällen wie jenem des Neuenburgers Jean Chambrier, der als preussischer Gesandter am Hof Ludwigs XV. tätig war, lässt sich beispielhaft untersuchen, wie die preussische Krone das soziale und kulturelle Kapital von Neuenburger Eliten für die französisch-preussische Diplomatie nutzbar zu machen versuchte und wie diese wiederum ihre privilegierte Stellung für die Interessen Neuchâtel oder ihrer Familien einzusetzen wussten.